

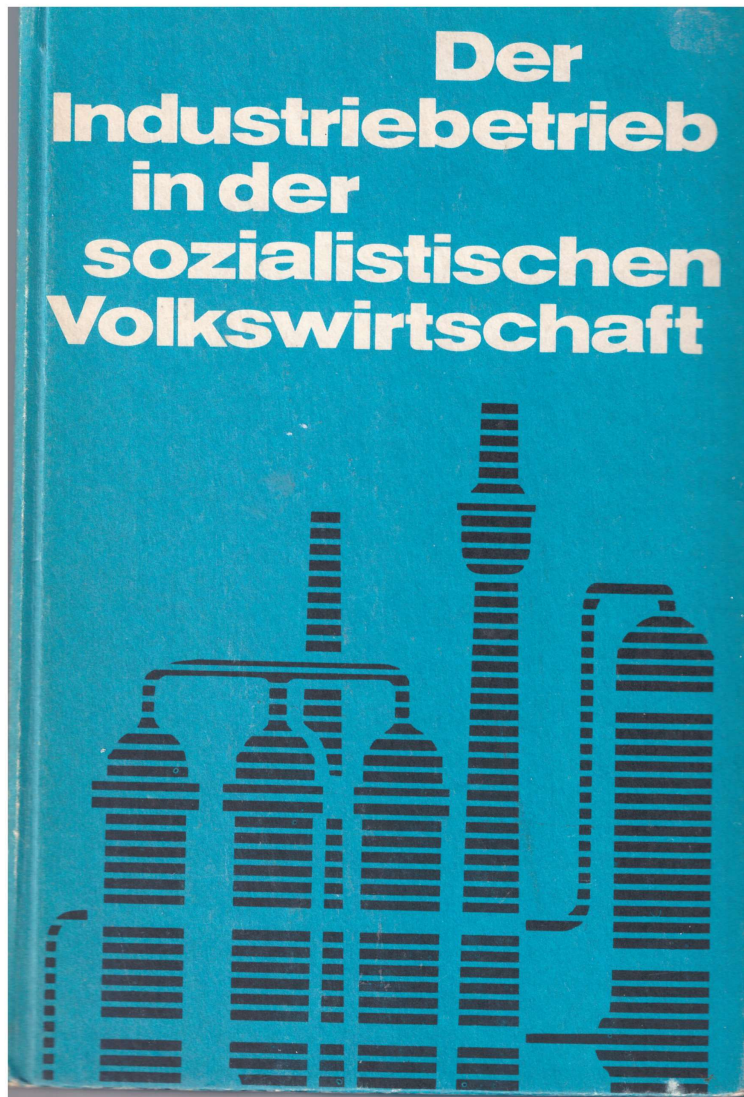
N. A. Mojszenko / Ernst Herbst: **Effektivität und Tempo der erweiterten Reproduktion bei der Rationalisierung der Industriebetriebe.** In:
Autorenkollektiv DDR-UdSSR: **Der Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft.** Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1974. S. 221 – 228

Autorenkollektiv DDR-UdSSR

Der Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft



Verlag Die Wirtschaft · Berlin 1974



Herausgeber

Prof. Dr. N. D. Kolesow
Prof. Dr. sc. H. Richter
Prof. Dr. sc. H. Stein

Redaktionskollegium

Prof. Dr. sc. H. Bley
Dr. habil. R. Emmrich
Dr. R. Hahn
Dr. M. Hentschel
Dr. G. Pöggel
Prof. Dr. habil. G. Reinecke
Prof. Dr. habil. J. Schmidt

Dr. R. Stieler, Sekretär des Redaktionskollegiums

© Verlag Die Wirtschaft · Berlin 1974
1055 Berlin · Am Friedrichshain 22
Lizenz-Nr. 122 · Druckgenehmigungs-Nr. 195/102/74
LS 5 B 2/LSV 0355-01
Printed in the German Democratic Republic
Einbandentwurf: U. Hilbert, Berlin
Satz und Druck: Sachsendruck Plauen
Bestellnummer 674 760 I
EVP 16,20

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	13
1.	Der volkseigene Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft	17
1.1.	Gesellschaftliches Eigentum und Industriebetrieb im Sozialismus	20
1.2.	Sozialistisches Eigentum und relative ökonomische Selbständigkeit der volkseigenen Industriebetriebe	24
2.	Der sozialistische Industriebetrieb im Vergesellschaftungsprozeß der Produktion	36
2.1.	Der volkseigene Betrieb – die Grundeinheit der sozialistischen Industrie	36
2.2.	Der Einfluß der Vergesellschaftung der Produktion auf die sozialistischen Industriebetriebe	39
2.2.1.	Zu den Hauptrichtungen der Vergesellschaftung der Produktion . .	39
		5

2.2.2.	Der Einfluß der einzelnen Spezialisierungsrichtungen auf den sozialistischen Industriebetrieb	42
2.2.3.	Zur Bestimmung von Kombinatstypen aus der Sicht der Spezialisierung	44
2.2.4.	Zu einigen Problemen bei der weiteren Festigung der Kombinate	47
2.3.	Die wirtschaftliche Rechnungsführung bei der Festigung der Kombinate	48
3.	Der volkseigene Industriebetrieb im volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozeß	53
3.1.	Die objektiven Grundlagen für das einheitliche Zusammenwirken der Industriebetriebe und ihre doppelte Funktion	53
3.2.	Die objektiven Grundlagen für die relative Verselbständigung der Industriebetriebe	55
3.2.1.	Die spezifische Funktion der Industriebetriebe und die Eigenverantwortung bei der Leitung und Planung ihres Reproduktionsprozesses	56
3.2.2.	Die Eigenverantwortung der Industriebetriebe und ihr Zusammenhang mit der relativen ökonomischen Verselbständigung	59
4.	Sozialistische Arbeits- und Lebensbedingungen und die Aufgaben des Industriebetriebes	62
4.1.	Planmäßige Gestaltung und Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen als ständige, grundsätzliche Aufgabe im Sozialismus	62
4.2.	Sozialistische Arbeits- und Lebensbedingungen und erweiterte Reproduktion der individuellen Arbeitskraft	64
4.3.	Verantwortung des Industriebetriebes für sozialistische Arbeits- und Lebensbedingungen	69
4.4.	Zu den Aufgaben der Betriebsleiter	76
5.	Die Verbindung der zentralen staatlichen Planung mit der betrieblichen durch Kennziffern und Normative	79
5.1.	Planung als Kernstück der gesellschaftlichen Leitung	79
5.2.	Die Funktion der Kennziffern bei der Einordnung des volkseigenen Industriebetriebes in den planmäßigen gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß	82
5.3.	Einige Anforderungen an die Arbeit mit Kennziffern	84
5.4.	Normative in der volkswirtschaftlichen Planung und im System der Kennziffern	88

5.4.1.	Die Stellung der Normative im System der Kennziffern	89
5.4.2.	Aufbau eines volkswirtschaftlichen Systems von Normativen	91
6.	Die Verbindung des volkswirtschaftlichen und betrieblichen Reproduktionsprozesses durch die Finanzen	93
6.1.	Die finanziellen Wechselbeziehungen zwischen volkswirtschaftlichem und betrieblichem Reproduktionsprozeß	93
6.2.	Finanzen und volkswirtschaftliche Proportionalität und Effektivität	98
6.3.	Die Finanzen in der betrieblichen Leitung und Planung	100
7.	Die sozialökonomischen Beziehungen zwischen sozialistischen Industriebetrieben und Territorium	104
7.1.	Industriebetriebe und Verwaltungsgebiete als primäre Einheiten im System der Produktionsverhältnisse	104
7.2.	Gemeinsame Interessen – Grundlage der Zusammenarbeit	106
7.3.	Die koordinierende Rolle der örtlichen Staatsorgane	108
8.	Die Wechselbeziehungen zwischen Industriebetrieben und Territorien im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß	114
8.1.	Die objektiven Grundlagen und die sozialistischen Beziehungen zwischen Industriebetrieben und Territorien	114
8.2.	Die Intensivierung des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses und die planmäßige proportionale Entwicklung der Industriebetriebe und Territorien	117
8.3.	Koordinierungsprobleme zwischen Industriebetrieben und Territorien und ihre Planung	120
8.3.1.	Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen	122
8.3.2.	Die Standortbedingungen des Territoriums und die Standortanforderungen der Industriebetriebe	124
8.3.3.	Konsequenzen für die Planung und Bilanzierung in den Industriebetrieben und Territorien	127
9.	Die rationelle Leitung des Reproduktionsprozesses in den Industriebetrieben	129
9.1.	Aufgaben zur weiteren Vervollkommnung der Leitung der sozialistischen Wirtschaft	129
9.2.	Das Leitungssystem des Industriebetriebes	132

9.2.1.	Der Reproduktionsprozeß als Grundlage und Objekt der Leitungsprozesse	132
9.2.2.	Die Organisation der Leitungssysteme	135
9.2.3.	Vervollkommnung und Effektivität der Leitung von Betrieben und Kombinat	136
9.3.	Organisatorische Grundlagen betrieblicher Leitungssysteme	138
9.3.1.	Die Charakterisierung betrieblicher Reproduktionsprozesse	138
9.3.2.	Der Einfluß wirtschaftsorganisatorischer Reproduktionsbedingungen auf die betrieblichen Leitungssysteme	139
9.3.3.	Wege der Typung betrieblicher Leitungssysteme	143
9.4.	Aufgaben der Vervollkommnung betrieblicher Leitungssysteme	146
9.4.1.	Die Einbeziehung der Werktätigen in die Leitung und Planung der Produktion	147
9.4.2.	Die betrieblichen Leitungsstrukturen	150
10.	Entwicklung und Leitung der schöpferischen Initiative der Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb	153
10.1.	Der sozialistische Wettbewerb als schöpferische Initiative der Massen	153
10.2.	Aufgaben des sozialistischen Leiters bei der Führung des sozialistischen Wettbewerbs	158
11.	Die planmäßige Entwicklung des betrieblichen Reproduktionsprozesses durch komplexe Betriebsplanung	164
11.1.	Wesen und Bedeutung der Betriebsplanung	164
11.2.	Inhaltlich-methodische Anforderungen an die komplexe Betriebsplanung	166
11.2.1.	Komplexität der Betriebsplanung	167
11.2.2.	Struktur des Betriebsplanes und Ablauf der Erarbeitung	168
11.2.3.	Horizontale und vertikale Verflechtung sowie die Aufschlüsselung der Pläne	173
11.2.4.	Rationalisierung der betrieblichen Planung	174
11.3.	Ökonomisch-mathematische Methoden in der Betriebsplanung (am Beispiel der Jahresproduktionsprogrammplanung)	175
11.3.1.	Stellung und Bestimmungsfaktoren der Jahresproduktionsprogrammplanung des Industriebetriebes	175
11.3.2.	Die Modellierung der Bestimmungsfaktoren der betrieblichen Produktionsprogrammplanung	177

12.	Die Planung sozialer Prozesse	186
12.1.	Die Einheit von gesellschaftlicher, technisch-ökonomischer und sozialer Entwicklung im Sozialismus	186
12.2.	Das Hauptziel der Planung sozialer Prozesse	189
12.3.	Verantwortung und Aufgaben der Industriebetriebe bei der planmäßigen Gestaltung sozialer Prozesse	191
13.	Aufgaben und Hauptwege der betrieblichen Rationalisierung	198
13.1.	Stellung und Funktion der sozialistischen Rationalisierung	198
13.2.	Schwerpunkte, Hauptwege und Methoden der sozialistischen Rationalisierung im Industriebetrieb	201
13.2.1.	Schwerpunkte der sozialistischen Rationalisierung	201
13.2.2.	Hauptwege der sozialistischen Rationalisierung	204
13.2.3.	Leitung und Planung der sozialistischen Rationalisierung	208
14.	Effektivität und Tempo der erweiterten Reproduktion bei der Rationalisierung des Industriebetriebes	212
14.1.	Der Akkumulationsfonds als eine finanzielle Quelle der erweiterten Reproduktion	214
14.2.	Die Entwicklung der Fondsrentabilität als Ergebnis und als Maßstab der Effektivität	217
14.2.1.	Die wachsende Fondsausstattung als Begleiterscheinung der steigenden Arbeitsproduktivität	218
14.2.2.	Sinkende Fondsintensität als Faktor der Intensivierung der Produktion	220
14.2.3.	Der Einfluß des Durchschnittslohnes auf die Fondsrentabilität	223
14.3.	Die Steigerung der Akkumulationsrate	224
14.4.	Das Zusammenwirken der extensiven und der intensiven Faktoren des Wachstumstempos der Produktion	226
15.	Die wissenschaftliche Arbeitsorganisation im volkseigenen Industriebetrieb	229
15.1.	Inhalt und Ziel der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation	229
15.2.	Bestandteile, Methoden und Verfahren	232
15.3.	Aufgaben der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation bei der sozialistischen Rationalisierung	236
15.4.	Die wissenschaftliche Arbeitsorganisation als gesellschaftliches Anliegen	240

16.	Aufgaben der Industriebetriebe und Kombinate zur Erreichung eines hohen Nutzeffektes der Investitionen	243
16.1.	Intensive und komplexe Grundfondsreproduktion	244
16.2.	Straffe Leitung der Investitionsvorbereitung und -durchführung	246
16.3.	Exakte Ermittlung der Investitionskostenhöhe	248
16.4.	Vollständiger Ausweis des betrieblichen und volkswirtschaftlichen Nutzeffektes	250
17.	Wirtschaftliche Rechnungsführung der volkseigenen Betriebe und Kombinate	257
17.1.	Die wirtschaftliche Rechnungsführung als objektive ökonomische Kategorie der sozialistischen Produktionsweise	258
17.2.	Die wirtschaftliche Rechnungsführung als grundlegende Methode des Wirtschaftens sozialistischer Betriebe und Kombinate	261
17.2.1.	Die Planmäßigkeit des Wirtschaftens	262
17.2.2.	Die höhere Eigenverantwortung	263
17.2.3.	Wirksamere materielle Interessiertheit	265
17.2.4.	Die wirtschaftliche Rechnungsführung in ihrer neuen, von der Eigenerwirtschaftung der Mittel bestimmten Qualität	267
18.	Der Beitrag von Rechnungsführung und Kontrolle bei der Wahrnehmung der Eigentümerfunktion der Werktätigen	269
18.1.	Charakteristik der sozialistischen Rechnungsführung und Kontrolle	269
18.2.	Rechnungsführung und Statistik als wichtiger Teil der sozialistischen Rechnungsführung und Kontrolle	271
18.3.	Die Wechselbeziehungen zwischen dem sozialistischen Eigen-tümbewußtsein der Werktätigen und der sozialistischen Rechnungsführung und Statistik	273
18.4.	Das Haushaltsbuch	277
19.	Aufwandsmessung und Kostenrechnung in volkseigenen Industriebetrieben	279
19.1.	Die Kosten als Form der Messung des Arbeitsaufwandes	279
19.2.	Die Funktionen der Kostenrechnung volkseigener Industriebetriebe	281
19.3.	Hauptprobleme der Entwicklung der Kostenrechnung	283
19.3.1.	Die volkswirtschaftliche Ausrichtung der Kostenrechnung	283
19.3.2.	Die feste Verbindung der Kostenrechnung mit der Planung	285
19.3.3.	Die Kostenvorschauinformationen in der Produktionsvorbereitung	286
19.3.4.	Die Kosten normierung	288

20.	Wirtschaftliche Rechnungsführung in den zweiglichen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	290
20.1.	Zum gegenwärtigen Stand	290
20.2.	Kennziffern der wirtschaftlichen Rechnungsführung in Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	292
20.3.	Materielle Stimulierung	295
20.4.	Staatliche Maßnahmen zur wirtschaftlichen Rechnungsführung in Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen	298
20.5.	Einige Erfahrungen mit der wirtschaftlichen Rechnungsführung	300

Vorwort

Das vorliegende Buch ist ein Beitrag von Wissenschaftlern aus der DDR und der UdSSR zur Erforschung des volkseigenen Industriebetriebes in der sozialistischen Volkswirtschaft.

Die vielfältigen Fragen des sozialistischen Industriebetriebes, die seinen Platz in der Volkswirtschaft, seine Verflechtungen mit den Zweigen und dem Territorium, seine Leitung, Planung und Abrechnung, seinen Reproduktionsprozeß und andere betreffen, sind im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitages der KPdSU und des VIII. Parteitages der SED von großem theoretischen und praktischen Interesse.

Der Industriebetrieb ist eine der wichtigsten Einrichtungen der sozialistischen Gesellschaft. In ihm werden in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft entscheidende Voraussetzungen geschaffen, die von den kommunistischen und Arbeiterparteien beschlossene Hauptaufgabe zu erfüllen. In ihm verwirklichen die Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz wesentlich die sozialistische Demokratie und entfalten ihre Persönlichkeit.

Der volkseigene Industriebetrieb ist seiner Natur nach eine außerordentlich komplexe und komplizierte Erscheinung. Seine Untersuchung muß

deshalb die in ihm existierenden vielfältigen politisch-ideologischen, ökonomischen, technischen und sozialen Beziehungen erfassen.

Im vorliegenden Buch werden zunächst politökonomische Grundlagen des volkseigenen Industriebetriebes behandelt. Ausgehend von der Hauptaufgabe wird seine volkswirtschaftliche Einordnung dargelegt und der komplexe Zusammenhang zwischen Volkswirtschaft, Zweig, Territorium und Betrieb untersucht. In den Darlegungen über die Leitung und Planung des Industriebetriebes geht es vor allem um die Entwicklung der schöpferischen Initiative der Werktätigen. Einen breiten Raum nehmen die sozialistische Rationalisierung und die wirtschaftliche Rechnungsführung in den Industriebetrieben ein.

Wissenschaftler der Staatlichen Leningrader Shdanow-Universität und der Karl-Marx-Universität Leipzig haben in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit dieses Buch verfaßt und legen ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit vor. Dieses Buch ist ein weiteres Werk der erfolgreichen Zusammenarbeit von Ökonomen beider Universitäten, die seit nunmehr 15 Jahren durch einen Freundschaftsvertrag eng miteinander verbunden sind.

Der Gegenstand, der im vorliegenden Buch untersucht wird, verlangt geradezu die Zusammenarbeit der verschiedenen wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Deshalb beteiligten sich daran Politökonomien, Betriebswirtschaftler, Arbeitswissenschaftler, Leitungswissenschaftler und andere.

Das vorliegende Buch soll mithelfen, eine spürbare Lücke in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur der DDR zu schließen. Herausgeber und Autoren sind sich darüber im klaren, daß mit dieser Veröffentlichung die vielfältigen Fragen, die der sozialistische Industriebetrieb aufwirft, nicht erschöpfend beantwortet werden konnten. Dazu sind nach wie vor viel Forschungsarbeit und auch Diskussionen erforderlich.

Wenn mit den hier vorgestellten Ergebnissen Anregungen und Hinweise für Theorie und Praxis gegeben werden können und zugleich ein Beitrag zur Entfaltung des wissenschaftlichen Lebens und des Meinungsstreites zu dieser Thematik geleistet wurde, dann ist das wesentliche Anliegen dieses Buches erfüllt.

Die Autoren des Buches sind: Prof. Dr. N. D. Kolesow, Prof. Dr. sc. Horst Richter – Abschnitt 1; Dr. Manfred Hentzschel – Abschnitt 2; Dr. Roland Stieler – Abschnitt 3; Prof. Dr. habil. Helga Ulbricht – Abschnitt 4; Dr. sc. Hans-Joachim Lotze – Abschnitt 5; Dr. Rolf Illgen – Abschnitt 6; Dr. G. Gorlanow, Prof. Dr. N. D. Kolesow – Abschnitt 7; Karl Bauer, Dr. Robert Hahn – Abschnitt 8; Prof. Dr. sc. Horst Stein, Dr. Klaus Tragsdorf – Abschnitt 9; Dr. habil. Rolf Emmrich, Dr. Karsten Güldner, Dr. Bernd Müller – Abschnitt 10; Dr. sc. Harry Drewel,

Prof. Dr. habil. Johannes Schmidt – Abschnitt 11; Dr. B. R. Rjastschenko – Abschnitt 12; Prof. Dr. Hans Rieß – Abschnitt 13; Dr. Ernst Herbst, Prof. Dr. N. A. Moisiejko – Abschnitt 14; Prof. Dr. sc. Horst Bley, Dr. Manfred Hauser – Abschnitt 15; Dr. sc. Eberhard Herzog – Abschnitt 16; Dr. Hans Jeuthe – Abschnitt 17; Prof. Dr. sc. Günter Geißler – Abschnitt 18; Prof. Dr. habil. Gerhard Reinecke – Abschnitt 19; Dr. O. A. Jelisejewa, Dr. I. K. Strelkowski – Abschnitt 20.

Juli 1973

Die Herausgeber

Effektivität und Tempo der erweiterten Reproduktion bei der Rationalisierung des Industriebetriebes

Unter den Maßnahmen zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nehmen die Investitionen einen besonderen Platz ein. Die Akkumulation von Produktionsmitteln und der Ersatz physisch und moralisch verschlissener Arbeitsmittel durch neue, produktivere, sind die wichtigsten sachlichen Faktoren der erweiterten Reproduktion. Wenn von der erweiterten Reproduktion aus der Sicht der Volkswirtschaft die Rede ist, so sind zwei wesentliche Aspekte zu beachten:

1. Die erweiterte Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtprodukts vollzieht sich durch die erweiterte Reproduktion in den Betrieben aller Bereiche der Volkswirtschaft und die Schaffung neuer Betriebe;
2. der materiellen Akkumulation entspricht der relativ selbständige Prozeß der Geldakkumulation, der den materiellen Prozeß nicht nur widerspiegelt, sondern ihn aktiv stimuliert.

Umgekehrt muß man aus der Sicht der Industriebetriebe beachten, daß die Effektivität der Maßnahmen zur Intensivierung der Produktion durch

Rationalisierung und durch Akkumulation von der richtigen Einordnung der betrieblichen Prozesse in die volkswirtschaftlichen Proportionen abhängt. Nur wenn zwischen der Höhe und der Struktur der Geldfonds der Betriebe für Akkumulation und Ersatzinvestitionen einerseits und dem Wertvolumen und der Gebrauchswertstruktur der produzierten Produktionsmittel andererseits Übereinstimmung gegeben ist, kann die betriebliche Geldakkumulation zur realen Akkumulation von Produktionsmitteln werden.

In folgendem wird unterstellt, daß durch die Volkswirtschaftsplanung die Proportionalität der volkswirtschaftlichen Entwicklung gesichert wird. Unter dieser Voraussetzung werden die Gesetzmäßigkeiten untersucht, die den Zusammenhang zwischen der finanziellen Akkumulation und dem Tempo der erweiterten Reproduktion der Betriebe bestimmen.

Die Aufdeckung solcher Gesetzmäßigkeiten und ihre Widerspiegelung in Kennziffern ist eine Voraussetzung für die ökonomische Analyse, die in der Wirtschaftspraxis Schlußfolgerungen über die Richtung und den Umfang von Rationalisierungsmaßnahmen und über die Effektivität geplanter Investitionen ermöglicht. Es entspricht den wirtschaftspolitischen Konzeptionen des XXIV. Parteitages der KPdSU und des VIII. Parteitages der SED, wenn die Untersuchungen sich auf die Faktoren der erweiterten Reproduktion beschränken, die von den Betriebskollektiven selbst unmittelbar beeinflußt werden. Die zentralen staatlichen Investitionen werden hierbei außer acht gelassen – nicht, weil ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft unterschätzt würde, sondern weil die Betriebskollektive ihre ganze Kraft darauf richten müssen, die eigenen Mittel und Kräfte mit höchster Effektivität einzusetzen und zu nutzen.

Die Masseninitiative der Werktätigen, die auf die Intensivierung des Reproduktionsprozesses, auf ein höheres Niveau der Grundfonds- und der Materialökonomie und auf den effektivsten Einsatz des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens gerichtet ist, schafft die Voraussetzungen und die Bedingungen für die erweiterte Reproduktion. Sie muß in noch stärkerem Maße genutzt werden, um vor allem die intensiv erweiterte Reproduktion in Übereinstimmung mit den volkswirtschaftlichen Zielen und Proportionen mit höchstem Effekt zu planen und zu realisieren. Ohne die Initiativen für ein höheres Niveau der Grundfondsökonomie, die in Gegenplänen und Wettbewerbsprogrammen vieler Kollektive ihren Ausdruck finden, ohne die Initiativen der Bauschaffenden und der Werktätigen in den Arbeitsmittel produzierenden Zweigen für eine höhere Qualität, für sinkende Kosten und zur Einhaltung und Unterbietung der Plantermine bleiben alle Berechnungen über den Nutzeffekt von Maßnahmen zur erweiterten Reproduktion eine Zahlenspielerlei.

Andererseits sind jedoch genaue Berechnungen über die Voraussetzungen und Konsequenzen von Investitionsmaßnahmen unerlässlich, wenn der Masseninitiative das richtige Ziel und die Richtung gewiesen werden sollen.

14.1. Der Akkumulationsfonds als eine finanzielle Quelle der erweiterten Reproduktion

Die Quelle der realen, materiellen Akkumulation in der Sphäre der materiellen Produktion ist in der sozialistischen Volkswirtschaft das Mehrprodukt.

Dem Teil des Mehrprodukts, der für die Akkumulation bestimmt ist, muß ein gleich großer finanzieller Akkumulationsfonds gegenüberstehen. Dieser wird durch die Geldakkumulation gebildet, die in zwei Hauptformen, durch zwei Hauptkanäle erfolgt: als betriebliche Akkumulation in der Sphäre der materiellen Produktion und als Akkumulation des Staates auf dem Wege der Verteilung und Umverteilung des in den Betrieben geschaffenen Reineinkommens (verstanden als Wert des Mehrprodukts).

Die Entwicklung der Akkumulationskraft der Volkswirtschaft der UdSSR wird in Tabelle 1 sichtbar. Aus den Angaben der Tabelle 1 wird auch erkennbar, in welchem starkem Maße die Bedeutung des Gewinns der Industriebetriebe als Akkumulationsquelle gewachsen ist.

Tabelle 1
Geldakkumulation der Volkswirtschaft (ohne Kolchosen) (Milliarden Rubel)¹

	1960	1965	1970
gesamte Geldakkumulation	65,2	83,3	139,3
darunter:			
Gewinn	25,2	37,0	87,0
Umsatzsteuer	31,3	38,7	49,4
übrige Akkumulation	8,7	7,6	2,9

Die Quelle der betrieblichen Akkumulation ist der Gewinn des Betriebes. Vom realisierten Gewinn wird ein Teil über das Preissystem, über die Fondsabgabe und über die sogenannten ungenutzten Fonds an den Staatshaushalt abgeführt. Der verbleibende Teil wird aufgeteilt in die

¹ Die Volkswirtschaft der UdSSR 1970, S. 703 (russ.) – Auszug –

Fonds der materiellen Stimulierung der Werktätigen und in den Akkumulationsfonds.

Über die Aufteilung des Betriebsgewinns in der UdSSR gibt die Tabelle 2 Auskunft. Diese Übersicht zeigt den wachsenden Anteil des den Betrieben zur Verfügung stehenden Gewinns, den besonders stark wachsenden Anteil der Fonds für die ökonomische Stimulierung und den Rückgang des Teils, der für die Finanzierung planmäßiger Verluste anderer Betriebe bestimmt ist.

Tabelle 2
Verteilung des Gewinns der staatlichen Betriebe und Wirtschaftsorganisationen² (in Prozent)

	1960	1965	1970
Erwirtschafteter Gewinn – gesamt	100	100	100
In Verfügung der Betriebe	36	30	41
darunter:			
für Investitionen	12	10	13
für die Fonds der Stimulierung der Betriebe und Wirtschaftsorgane	5	6	14
für Vergrößerung der eigenen Umlaufmittel und zur Finanzierung geplanter Verluste	13	9	5
für andere Aufgaben	6	5	9

Der Investitionsfonds des Industriebetriebes wird für produktive und für nichtproduktive Zwecke verwendet. Nur der Fonds der produktiven Akkumulation, also nur ein Teil des Bruttogewinns des Betriebes, ist die finanzielle Quelle für die Erweiterung der Produktion.³

Wir verstehen in folgendem unter der Akkumulation immer erstens die Geldakkumulation, zweitens die Akkumulation des Betriebes, drittens die Akkumulation für produktive Verwendung.

Wir unterstellen zunächst, daß der jährliche Produktionszuwachs und damit das Tempo der erweiterten Reproduktion des Betriebes sich proportional zur Akkumulation des Betriebes verhalten. Es gibt keine direkte Proportionalität zwischen der Höhe des Bruttogewinns und dem Produktionszuwachs, weil beträchtliche Teile des Gewinns für andere Zwecke verwendet werden. Die Beziehung zwischen Bruttogewinn und

² ebenda, S. 704, (russ.) – Auszug –

³ Die Ersatzinvestitionen und die Amortisationen werden in den folgenden Überlegungen trotz ihrer Bedeutung für den Reproduktionsprozeß nicht berücksichtigt.

Produktionszuwachs wird vermittelt durch die betriebliche Akkumulationsrate.

Wir verstehen unter der betrieblichen Akkumulationsrate – im folgenden nur als Akkumulationsrate bezeichnet – den Anteil des betrieblichen Akkumulationsfonds am Bruttogewinn des Betriebes. Diese Definition unterscheidet sich von der Definition der Akkumulationsrate, wie sie in der Volkswirtschaftsplanung angewendet wird. Die volkswirtschaftliche Akkumulationsrate als der Anteil des Akkumulationsfonds am verwendeten Nationaleinkommen ist als Kennziffer für betriebswirtschaftliche Überlegungen wenig geeignet. Die unmittelbare Quelle des Akkumulationsfonds des Betriebes (der nur als ein Geldfonds zu erfassen ist) ist der Gewinn des Betriebes, nicht das Nationaleinkommen.

Als W. I. Lenin die Besonderheiten der erweiterten Reproduktion bei sich verändernder organischer Zusammensetzung des Kapitals untersuchte, verstand er unter dem Begriff der Akkumulationsrate das Verhältnis des Wertes des Akkumulationsfonds zum Reineinkommen.⁴

Uns scheint, daß man sich an die Leninsche Auffassung von der Kategorie Akkumulationsrate halten sollte. Nach dieser Definition zeigt die Akkumulationsrate, wie effektiv – vom Standpunkt der erweiterten Reproduktion des Betriebes – das Reineinkommen (als Wert des Mehrprodukts) verwendet wird. An der Oberfläche der ökonomischen Erscheinungen der Wirtschaftspraxis tritt das Reineinkommen als Gewinn auf. Wir verstehen deshalb unter der Akkumulationsrate das Verhältnis zwischen der Größe des produktiven Akkumulationsfonds (des Betriebes) und der Gewinnsumme, aus der er entspringt.

$$a = \frac{A}{G} \quad (1)$$

a – Akkumulationsrate des Betriebes
A – Akkumulationsfonds des Betriebes
G – Bruttogewinn des Betriebes

Die Akkumulationsrate zeigt, welcher Teil des Gewinns dem Akkumulationsfonds zugeführt wird. Ist die Gewinnmasse gegeben, bestimmt sie die absolute Größe des Akkumulationsfonds. Die Akkumulationsrate kann als eine Kennziffer der Distribution des Reineinkommens aufgefaßt werden. Ist – im Gegensatz zu der eben charakterisierten Situation – die Akkumulationsrate gegeben, so hängt die absolute Größe des Akkumulationsfonds von der Gewinnmasse ab, die

⁴ „In der folgenden Tabelle ist gleichbleibende Akkumulationsrate unterstellt: eine Hälfte des Mehrwertes wird akkumuliert, die andere wird individuell konsumiert“, Lenin, W. I., Zur sogenannten Frage der Märkte, in: Werke, Bd. I, Dietz Verlag, Berlin 1961, S. 76

im Laufe eines Jahres realisiert wird. Bei gegebenem Wert der Produktionsfonds wird die Größe des Bruttogewinns durch die Fondsrentabilität bestimmt. Die Fondsrentabilität ist eine spezifische Gewinnrate. Sie kann als eine Kennziffer der Produktion des Reineinkommens aufgefaßt werden.

$$g = \frac{G}{F} \quad (2)$$

g – Fondsrentabilität
F – Wertsumme der Produktionsfonds

Die Größe des Akkumulationsfonds des Industriebetriebes (A) wird bei gegebenen Fonds (F) also durch zwei Größen bestimmt: durch die Akkumulationsrate (a) als Kategorie der Distribution und durch die Fondsrentabilität (g) als Kategorie der Produktion.

$$A = a \cdot g \cdot F \quad (3)$$

Unter der eingangs getroffenen Unterstellung, daß die Realisierung des betrieblichen Akkumulationsfonds in Produktionsmittel gegeben ist und daß die für die erweiterte Reproduktion erforderlichen zusätzlichen Arbeitskräfte vorhanden sind, wird das größte Tempo der Produktionsentwicklung des Betriebes als Ergebnis der Akkumulation gewährleistet, wenn die Fondsrentabilität und die Akkumulationsrate gleichzeitig wachsen. Im folgenden wird nun untersucht, welche Faktoren die Entwicklung der Fondsrentabilität und welche Faktoren die Entwicklung der Akkumulationsrate des Industriebetriebes beeinflussen.

14.2. Die Entwicklung der Fondsrentabilität als Ergebnis und als Maßstab der Effektivität

Da das Tempo der erweiterten Reproduktion durch die Entwicklung der Gewinnmasse und der Fondsrentabilität wesentlich beeinflusst wird, hat die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten dieser Entwicklung große praktische Bedeutung. Die Veränderung der ökonomischen Effektivität kann nicht an der Veränderung der Gewinnmasse des Industriebetriebes gemessen werden, da eine gleich große Gewinnmasse mit einem unterschiedlichen Ressourcen-, insbesondere mit unterschiedlichem Fondsaufwand erzielt werden kann. Die Effektivität der Fonds wird an der Fondsrentabilität sichtbar. Die Entwicklung dieser Größe zeigt, in welcher Richtung sich die Effektivität der Produktion verändert und wie sich diese Veränderung auf das Tempo der erweiterten Reproduktion des sozialistischen Industriebetriebes auswirkt. Da die Fondsrentabilität

Produktionsbedingungen reflektiert, wird sie unmittelbar durch die Arbeitsprozesse, durch die Tätigkeit der Menschen im Produktionsprozeß und insbesondere durch die Rationalisierung beeinflusst. Die Rationalisierung der laufenden Produktion hat wesentlichen Einfluß auf die Fondsrentabilität und damit auf die Akkumulation.

14.2.1. Die wachsende Fondsausstattung als Begleiterscheinung der steigenden Arbeitsproduktivität

Die Fondsrentabilität entwickelt sich nicht widerspruchsfrei. Die steigende Arbeitsproduktivität ist im Sozialismus mit einer zunehmenden Fondsausstattung der lebendigen Arbeit verbunden. In der allmählichen Erhöhung des Wertes der Produktionsfonds je Beschäftigten (der Fondsausstattung) wird das auch im Sozialismus wirkende Gesetz der wachsenden organischen Zusammensetzung der Produktion sichtbar. Die Beziehungen zwischen der Fondsrentabilität, der Arbeitsproduktivität und der Fondsausstattung lassen sich in der Formel

$$g = \frac{p \cdot G}{f_a \cdot P} \quad (4)$$

g – Fondsrentabilität

p – Arbeitsproduktivität

f_a – Fondsausstattung

G – Bruttogewinn des Industriebetriebes

P – Wert der Produktion

ausdrücken.

Die Formel läßt erkennen, welche Wirkung bei gegebener Gewinnhöhe und gegebenem Produktionsvolumen eine Veränderung der Arbeitsproduktivität und der Fondsausstattung hat: steigende Arbeitsproduktivität erhöht die Fondsrentabilität, eine größere Fondsausstattung senkt die Fondsrentabilität. Steigende Arbeitsproduktivität bei wachsender Fondsausstattung wirkt also in zwei entgegengesetzten Richtungen auf die Fondsrentabilität. Eine sinkende Tendenz der Fondsrentabilität ergibt sich, wenn das Tempo der Fondsausstattung höher ist als das Tempo der steigenden Arbeitsproduktivität.

Die Formel zeigt aber auch, welchen Einfluß die Gewinnrate der Produktion $\left(\frac{G}{P}\right)$ auf die Fondsrentabilität hat. Eine Veränderung dieser Gewinnrate kann bekanntlich nicht nur durch sinkende Selbstkosten, sondern auch durch eine Sortimentsveränderung oder sogar durch Preismanipulationen erreicht werden.

Um die Produktion auf wissenschaftlicher Grundlage zu organisieren,

muß man theoretisch klären, nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich die Fondsrentabilität entwickelt und wie sich diese Entwicklung auf die wachsende ökonomische Effektivität der sozialistischen Betriebe auswirkt.

Wir müssen dabei zwei Aspekte der Fondsrentabilität unterscheiden: Einmal ist die Entwicklung der Fondsrentabilität ein Ausdruck für die sich objektiv vollziehende Entwicklung der Effektivität, zum anderen aber ist sie als Maßstab für die Leistung der Betriebskollektive eine stimulierende Größe, die auf das mehr oder weniger effektive ökonomische Verhalten der Betriebskollektive einen Einfluß ausübt.

Betrachten wir die Fondsrentabilität als einen Maßstab der Leistung des Industriebetriebes, als stimulierende Größe. Wenn die Fondsrentabilität gesetzmäßig unablässig wüchse, so würde zweifellos ihre stimulierende Wirkung abnehmen und verlorengehen.⁵

Tatsächlich ist jedoch eine andere Tendenz zu verzeichnen, die gewisse Analogien zum tendenziellen Fall der Profitrate als Folge der wachsenden organischen Zusammensetzung des Kapitals aufweist. Die steigende Arbeitsproduktivität ist – als ökonomisches Gesetz – mit der wachsenden Fondsausstattung der Werktätigen verbunden. Die steigende Arbeitsproduktivität senkt den Wert der Erzeugnisse, was in der Preisentwicklung seinen Ausdruck finden muß. In ihrem Zusammenwirken führen die steigende Fondsausstattung und die sinkenden Werte der Erzeugnisse zu einem tendenziellen Fall der Fondsrentabilität.

Die gesellschaftliche, im Plan und im Finanzsystem formulierte Forderung nach höherer Fondsrentabilität, die mit den materiellen Interessen der Betriebskollektive übereinstimmt, und die tendenzielle Senkung dieser Größe schaffen eine Spannung, einen ökonomischen Anreiz zur größeren Effektivität der Produktion.

Dieser ökonomische Anreiz, der objektiv gegeben ist, muß den Werktätigen, den Betriebskollektiven bewußt gemacht werden, um die Masseninitiative so zu lenken, daß betriebliche und volkswirtschaftliche Interessen in Übereinstimmung gebracht und in Übereinstimmung gehalten werden.

Die gewünschte Wirkung der Fondsrentabilität sind solche Maßnahmen in den Plänen, den Gegenplänen und Wettbewerbsprogrammen, die eine schnelle Steigerung der Arbeitsproduktivität zum Ziel haben. Dabei muß die Arbeitsproduktivität schneller steigen als die Fondsausstattung. Das wird zum Beispiel durch eine ökonomische Nutzung der vorhandenen Grundfonds, durch deren Rationalisierung, durch mehrschichtige Auslastung erreicht. Die mehrschichtige Auslastung der hochwertigen

⁵ Kulikow, A., Technischer Fortschritt, Effektivität, Stimuli, in: Kommunist, Nr. 2/1970, S. 89 (russ.)

modernen Arbeitsmittel ist ein Hauptweg, um der steigenden Fondsausstattung der Arbeitskraft entgegenzuwirken. Wird ein Arbeitsmittel nur einschichtig ausgelastet (ca. 40 Stunden/Woche), so beträgt die Ausstattung der an diesem Arbeitsmittel tätigen Arbeiter das vierfache gegenüber einer dreischichtigen Auslastung während der ganzen Woche (ca. 160 Stunden/Woche).

Eine positive Wirkung auf die Fondsrentabilität üben alle Maßnahmen aus, die die Kosten senken, insbesondere die Senkung des Materialverbrauchs. Durch sinkende Kosten wird die Gewinnrate der Produktion und damit die Fondsrentabilität erhöht.

Schließlich haben die Initiativen der Werktätigen für eine bessere Qualität der Produktion einen positiven Einfluß auf die Fondsrentabilität, wenn die erhöhte Qualität mit einer sinkenden Ausschußquote und einer Reduzierung der Nacharbeiten, der Reklamationen und der Preisnachlässe verbunden ist.

14.2.2. Sinkende Fondsintensität als Faktor der Intensivierung der Produktion

Die quantitative wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Wert der Produktionsfonds und dem mit ihrer Nutzung geschaffenen Wert wird entweder in der Kennziffer Fondsquote (f_a) oder in der Kennziffer Fondsintensität (f) erfaßt.

Ein Problem der Wirtschaftspolitik besteht darin, dem Kampf der Betriebskollektive um höhere Fondsrentabilität die Richtung zu geben. Durch eine qualifizierte und straffe zentrale Planung sind die Entwicklung der Produktion, der Produktivität, der Effektivität des Fonds- und des Materialeinsatzes, sowie die Entwicklung und Anwendung von Wissenschaft und Technik zu lenken. Gleichzeitig muß den Industriebetrieben durch die Planung der Volkswirtschaft, durch das sozialistische Finanz- und Preissystem sowie durch die Kontrollorgane der Werktätigen, der Partei und des Staates jeder Weg versperrt werden, durch Manipulationen mit den Preisen und den Erzeugnissortimenten oder auf andere ungerechtfertigte Weise die Gewinne und die Fondsrentabilität zu erhöhen.

Ein wichtiges Mittel, die Initiative in den Betrieben zu lenken, sind staatliche Normative, die auf der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten und auch der widersprüchlichen Tendenzen der Kennziffernentwicklung beruhen. Die Fondsausstattung der Werktätigen wird zum Beispiel nicht nur durch die Erfordernisse der Produktivitätssteigerung beeinflusst. Es gibt vielmehr eine entgegengewirkende Tendenz, die durch höhere Schicht-

auslastung, konsequente Aussonderung veralteter Arbeitsmittel, rationelle Vorratswirtschaft und andere Faktoren der Fondsökonomie begründet ist. Eine Rationalisierung, die auf die Einsparung von Arbeitskräften gerichtet ist, wird zweifellos die Grundfondsausstattung erhöhen – aber gleichzeitig steigert die Rationalisierung die Arbeitsproduktivität noch schneller.

Manche Ökonomen (G.S. Chatschaturow, I. A. Tichonow, W. A. Worotilow u. a.) bevorzugen die Fondsquote, andere (A. I. Notkin, N. F. Schatilow u. a.) verwenden weitgehend die Fondsintensität als Kennziffer.

Die Fondsquote bringt das Verhältnis des Wertes der Produktion zum Wert der vorgeschossenen Produktionsfonds zum Ausdruck:

$$f_a = \frac{P}{F} \quad (5)$$

Die Fondsintensität drückt das umgekehrte Verhältnis aus:

$$f = \frac{F}{P} \quad (6)$$

Beide Kennziffern bringen zum Ausdruck, welcher Aufwand an Fonds erforderlich ist, um eine Einheit Produktion zu erzeugen bzw. welche Menge an Produktion mit einer Einheit Fonds erzeugt werden kann.

Zwischen der Fondsausstattung, der Fondsintensität und der Arbeitsproduktivität ergibt sich folgende Beziehung:

$$f = \frac{f_a}{p} \quad (7)$$

Verbal ausgedrückt bedeutet das: Wächst die Fondsausstattung schneller als die Arbeitsproduktivität, so steigt die Fondsintensität. Die Beziehung zwischen der Fondsintensität und der Fondsrentabilität wird sichtbar, wenn wir in die Formel (4) den Ausdruck $\frac{P}{f_a}$ entsprechend der Formel (7) einsetzen:

$$g = \frac{G}{P \cdot f} \quad (8)$$

Mit steigender Fondsintensität sinkt – unter sonst gleichen Bedingungen – die Fondsrentabilität. Alle Faktoren, die einer steigenden Fondsintensität entgegenwirken, sind gegen eine sinkende Fondsrentabilität gerichtet. (Gleichzeitig wird sichtbar, daß neben der Fondsintensität die Gewinnrate der Produktion – als Verhältnis zwischen Gewinn und

modernen Arbeitsmittel ist ein Hauptweg, um der steigenden Fondsausstattung der Arbeitskraft entgegenzuwirken. Wird ein Arbeitsmittel nur einschichtig ausgelastet (ca. 40 Stunden/Woche), so beträgt die Ausstattung der an diesem Arbeitsmittel tätigen Arbeiter das vierfache gegenüber einer dreischichtigen Auslastung während der ganzen Woche (ca. 160 Stunden/Woche).

Eine positive Wirkung auf die Fondsrentabilität üben alle Maßnahmen aus, die die Kosten senken, insbesondere die Senkung des Materialverbrauchs. Durch sinkende Kosten wird die Gewinnrate der Produktion und damit die Fondsrentabilität erhöht.

Schließlich haben die Initiativen der Werktätigen für eine bessere Qualität der Produktion einen positiven Einfluß auf die Fondsrentabilität, wenn die erhöhte Qualität mit einer sinkenden Ausschußquote und einer Reduzierung der Nacharbeiten, der Reklamationen und der Preisnachlässe verbunden ist.

14.2.2. Sinkende Fondsintensität als Faktor der Intensivierung der Produktion

Die quantitative wechselseitige Abhängigkeit zwischen dem Wert der Produktionsfonds und dem mit ihrer Nutzung geschaffenen Wert wird entweder in der Kennziffer Fondsquote (f_a) oder in der Kennziffer Fondsintensität (f) erfaßt.

Ein Problem der Wirtschaftspolitik besteht darin, dem Kampf der Betriebskollektive um höhere Fondsrentabilität die Richtung zu geben. Durch eine qualifizierte und straffe zentrale Planung sind die Entwicklung der Produktion, der Produktivität, der Effektivität des Fonds- und des Materialeinsatzes, sowie die Entwicklung und Anwendung von Wissenschaft und Technik zu lenken. Gleichzeitig muß den Industriebetrieben durch die Planung der Volkswirtschaft, durch das sozialistische Finanz- und Preissystem sowie durch die Kontrollorgane der Werktätigen, der Partei und des Staates jeder Weg versperrt werden, durch Manipulationen mit den Preisen und den Erzeugnissortimenten oder auf andere ungerechtfertigte Weise die Gewinne und die Fondsrentabilität zu erhöhen.

Ein wichtiges Mittel, die Initiative in den Betrieben zu lenken, sind staatliche Normative, die auf der Erforschung der Gesetzmäßigkeiten und auch der widersprüchlichen Tendenzen der Kennziffernentwicklung beruhen. Die Fondsausstattung der Werktätigen wird zum Beispiel nicht nur durch die Erfordernisse der Produktivitätssteigerung beeinflusst. Es gibt vielmehr eine entgegengewirkende Tendenz, die durch höhere Schicht-

auslastung, konsequente Aussonderung veralteter Arbeitsmittel, rationelle Vorratswirtschaft und andere Faktoren der Fondsökonomie begründet ist. Eine Rationalisierung, die auf die Einsparung von Arbeitskräften gerichtet ist, wird zweifellos die Grundfondsausstattung erhöhen – aber gleichzeitig steigert die Rationalisierung die Arbeitsproduktivität noch schneller.

Manche Ökonomen (G.S. Chatschaturow, I. A. Tichonow, W. A. Worotilow u. a.) bevorzugen die Fondsquote, andere (A. I. Notkin, N. F. Schatilow u. a.) verwenden weitgehend die Fondsintensität als Kennziffer.

Die Fondsquote bringt das Verhältnis des Wertes der Produktion zum Wert der vorgeschossenen Produktionsfonds zum Ausdruck:

$$f_a = \frac{P}{F} \quad (5)$$

Die Fondsintensität drückt das umgekehrte Verhältnis aus:

$$f = \frac{F}{P} \quad (6)$$

Beide Kennziffern bringen zum Ausdruck, welcher Aufwand an Fonds erforderlich ist, um eine Einheit Produktion zu erzeugen bzw. welche Menge an Produktion mit einer Einheit Fonds erzeugt werden kann.

Zwischen der Fondsausstattung, der Fondsintensität und der Arbeitsproduktivität ergibt sich folgende Beziehung:

$$f = \frac{f_a}{p} \quad (7)$$

Verbal ausgedrückt bedeutet das: Wächst die Fondsausstattung schneller als die Arbeitsproduktivität, so steigt die Fondsintensität. Die Beziehung zwischen der Fondsintensität und der Fondsrentabilität wird sichtbar, wenn wir in die Formel (4) den Ausdruck $\frac{P}{f_a}$ entsprechend der Formel (7) einsetzen:

$$g = \frac{G}{P \cdot f} \quad (8)$$

Mit steigender Fondsintensität sinkt – unter sonst gleichen Bedingungen – die Fondsrentabilität. Alle Faktoren, die einer steigenden Fondsintensität entgegenwirken, sind gegen eine sinkende Fondsrentabilität gerichtet. (Gleichzeitig wird sichtbar, daß neben der Fondsintensität die Gewinnrate der Produktion – als Verhältnis zwischen Gewinn und

Produktionswert – einen Einfluß auf die Fondsrentabilität hat, wie bereits bei Formel (7) festgestellt wurde).

Das wichtigste Problem, das sich aus den bisher entwickelten Zusammenhängen ergibt, besteht darin, die Bedingungen und Faktoren zu analysieren, die einer steigenden Fondsintensität entgegenwirken.

Die theoretische Analyse der Tendenzen in der Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts liefert Aussagen über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung der Fondsintensität, des Verhältnisses der Entwicklungstempi der Fondsausstattung und der Arbeitsproduktivität.

Die Entwicklung des technischen Fortschritts kann in zwei Etappen gegliedert werden: In der ersten Etappe wird die manuelle Arbeit durch maschinelle Arbeit ersetzt, es werden sehr intensiv Arbeitskräfte aus den zu mechanisierenden Zweigen freigesetzt; in der zweiten Etappe werden weniger produktive durch produktivere Maschinen ersetzt. Während in der ersten Etappe die Fondsausstattung schneller wächst als die Arbeitsproduktivität, setzt in der zweiten Etappe die entgegengesetzte Wirkung ein. Die Arbeitsproduktivität wächst schneller als der Wert der neuen Maschinen, der Wert der einzusetzenden Produktionsfonds wächst langsamer als die mit ihrer Hilfe erzeugte Produktion. In diesem Stadium des technischen Fortschritts erhöht sich die Arbeitsproduktivität gesetzmäßig schneller als die Fondsausstattung der Arbeit. Unter diesen Bedingungen geht die Fondsintensität zurück. Dieses Stadium entspricht den Bedingungen einer intensiv erweiterten Reproduktion, wie sie gegenwärtig in der UdSSR und in der DDR gegeben sind.

Eine steigende Fondsintensität der Produktion ist also keine unabwendbare Tendenz. Bei einem bestimmten Verhältnis zwischen den Faktoren, die die Fondsintensität steigern, und den dieser Tendenz entgegenwirkenden Faktoren wird die Fondsintensität sinken. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt ist dabei die Hauptursache für sinkende Fondsintensität. Die Rationalisierung der laufenden Prozesse übt einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Fondsintensität aus.

Auf die Entwicklung der Fondsintensität und damit der Fondsrentabilität hat auch die Ausnutzung der vorhandenen Produktionsfonds einen wesentlichen Einfluß. Sind die Produktionsinstrumente in Form von Grundfonds gegeben, so wird die Steigerung der Arbeitsproduktivität durch ihre Ausnutzung entscheidend beeinflusst. Wichtigste Faktoren hierfür sind eine Intensivierung der Nutzung der Ausrüstungen, höhere Schichtkoeffizienten und weniger Stillstandszeiten. Durch intensivere Nutzung der Produktionsfonds wird im gleichen Zeitraum eine größere

Erzeugnismenge hergestellt, mit dem gleichen Volumen an Fonds ein höherer Gewinn erzielt.

14.2.3. Der Einfluß des Durchschnittslohnes auf die Fondsrentabilität

Die Entwicklung des Mehrprodukts und des Reineinkommens wird durch die Veränderung des Niveaus der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Niveau der Vergütung der Arbeit bestimmt. Je stärker die Arbeitsproduktivität die Vergütung der Arbeit übertrifft, um so größer ist die Rate des Reineinkommens des Betriebes, ist die Fondsrentabilität.

Jede Vergrößerung des Grades, in dem die Arbeitsproduktivität von der Vergütung der Arbeit nach oben abweicht, führt unter sonst gleichen Bedingungen zu einem Anwachsen der Fondsrentabilität.

Hier wird aber auch sichtbar, daß die ausschließliche Orientierung der Betriebe auf eine höhere Gewinnrate in einen Widerspruch geraten kann zum gesellschaftlichen Anliegen, das in den vom XXIV. Parteitag der KPdSU und vom VIII. Parteitag der SED formulierten Hauptaufgaben zum Ausdruck kommt.

Steigendes Lebensniveau und höhere Akkumulation begrenzen sich gegenseitig, was in der volkswirtschaftlichen Proportion Akkumulation: Konsumtion seinen Ausdruck findet. Dabei kann ein höheres Lebensniveau bei gleichzeitiger größerer volkswirtschaftlichen Akkumulationsrate erfolgen, wie der Fünfjahrplan der DDR für den Zeitraum 1971 bis 1975 beweist.

Im zurückliegenden und im laufenden Planjahrfünft wird in der UdSSR der Anteil des Konsumtionsfonds am Nationaleinkommen planmäßig erhöht. Das wird vor allem durch steigende Löhne und anderer Arbeitseinkommen verwirklicht.

Bei gleichem Anteil des Nettoprodukts am Bruttoprodukt würde das die Gewinnrate der Produktion senken (da der Anteil der Löhne und der anderen Arbeitseinkommen steigt), und bei gleichbleibender Rate der Aufteilung des Betriebsgewinns in zentralisiertes und betriebliches Reineinkommen würde die Akkumulationsrate des Betriebes sinken.

Zeitweilig – zum Beispiel nach lohnpolitischen Maßnahmen – ist das durchaus möglich. Zugleich wird durch dieses tendenzielle Sinken der Fondsrentabilität immer wieder ein Anreiz geschaffen, durch die Initiative der Werktätigen, durch hohe Leistungen in Forschung und Entwicklung, durch die Neuererbewegung die Arbeitsproduktivität zu erhöhen und die Kosten zu senken.

Ein höherer Durchschnittslohn der Werktätigen muß nicht zwangsläufig

die betriebliche Akkumulationsrate senken. Eine Voraussetzung für die harmonische Entwicklung von Arbeitseinkommen, Fondsrentabilität und Akkumulationsrate eines sozialistischen Industriebetriebes ist allerdings ein schnelleres Wachsen der Arbeitsproduktivität im Vergleich zum Durchschnittslohn.

Die Maßnahmen, die in der DDR unter dem Begriff der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation zusammengefaßt sind, haben als Maßnahmen der Intensivierung der Produktion einen positiven Einfluß auf die Entwicklung der Fondsrentabilität und der Akkumulationsrate des Industriebetriebes.

Die Untersuchung der Einflußfaktoren der Fondsrentabilität zeigt, daß diese Größe nicht eindeutig und unmittelbar aus der Entwicklung der Arbeitsproduktivität abzuleiten ist. Soweit steigende Arbeitsproduktivität zwangsläufig mit einer höheren organischen Zusammensetzung, mit einer raschen Vergrößerung der Fondsausstattung verbunden ist, wird sie zu einem Faktor des tendenziellen Sinkens der Fondsrentabilität. Soweit die Erhöhung der Arbeitsproduktivität einer intensiven Nutzung der Produktionsfonds geschuldet ist, soweit sie zu einer Verbilligung der Elemente der Produktionsfonds führt und soweit sie die Entwicklung der Arbeitseinkommen übersteigt, bewirkt sie eine höhere Fondsrentabilität. Das bedeutet aber, daß die Fondsrentabilität gut geeignet ist, eine stimulierende Wirkung auf die Betriebe auszuüben.

Auf die notwendigen Voraussetzungen hatten wir bereits hingewiesen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, so fallen die Anstrengungen der Betriebskollektive, die in Wettbewerbsprogrammen und Gegenplänen ihren Ausdruck finden, mit dem gesellschaftlichen Anliegen einer intensiv erweiterten Reproduktion der Volkswirtschaft zusammen.

14.3. Die Steigerung der Akkumulationsrate

Die Vergrößerung der Produktionsfonds ist eine wichtige Methode der erweiterten Reproduktion. Die quantitative Beziehung zwischen dem Wert der Produktionsfonds und dem mit ihrer Hilfe erzeugten Produktionswert wird – wie schon weiter oben dargestellt – durch die Fondsintensität oder durch die Fondsquote zum Ausdruck gebracht.

Wenn wir die Fondsintensität des Betriebes als eine Kennziffer benutzen, um den erforderlichen Fondsaufwand für die geplante Produktion zum Ausdruck zu bringen, und wenn wir den Fondszuwachs im Planjahr dem betrieblichen Akkumulationsfonds des laufenden Jahres gleichsetzen, können wir die erforderliche Höhe des Akkumulationsfonds berechnen.

$$A = F [i(1 + r) - 1] \quad (9)$$

A – Akkumulationsfonds des Betriebes

F – Produktionsfonds des Betriebes

i – Index der Veränderung der Fondsintensität

r – Zuwachsrate der Produktion

Selbstverständlich werden hierbei Vereinfachungen getroffen, die besonders die Finanz- und Kreditbeziehungen und die Zeitverzögerung der Investitionen betreffen. Trotzdem wird die Bedeutung der Fondsintensität für die Akkumulation sichtbar – es wird damit erneut sichtbar, welche Bedeutung die Maßnahmen zur Senkung der Fondsintensität für das Wachstumstempo der Produktion, aber auch für die Akkumulation und damit für die Konsumtion haben.

Aus der oben angeführten Formel lassen sich die Beziehungen zwischen der Akkumulationsrate des Betriebes und anderen Kennziffern ableiten:

$$a = \frac{i(1 + r) - 1}{g} \quad (10)$$

a – Akkumulationsrate des Betriebes

g – Fondsrentabilität

Aus der Formel geht hervor, daß die Akkumulationsrate des Betriebes – bei vorgegebenem Wachstumstempo der Produktion und vorgegebener Entwicklung der Fondsintensität – um so niedriger sein kann, je höher die Fondsrentabilität ist. Das hat unmittelbar positive Auswirkungen auf die Möglichkeiten des Industriebetriebes, den erwirtschafteten Gewinn für die ökonomische Stimulierung der Werktätigen zu verwenden. Umgekehrt bewirkt eine ökonomische Stimulierung, die auf eine höhere Fondsrentabilität gerichtet ist, zugleich ein höheres Wachstumstempo der Produktion.

In der gleichen Richtung wirkt die Senkung der Fondsintensität, da eine Steigerung der Fondsintensität unter sonst gleichen Bedingungen eine steigende Akkumulationsrate erfordert.

Da die Entwicklung der Fondsintensität durch die Veränderung der Arbeitsproduktivität und der Fondsausstattung bestimmt wird, kann man aus der Formel ablesen, daß bei gegebener Fondsausstattung und vorgegebener Produktionssteigerung die Akkumulationsrate des Betriebes um so niedriger sein kann, je höher das Wachstumstempo der Arbeitsproduktivität gegenüber dem der Fondsausstattung und je höher die Fondsrentabilität ist.

14.4. Das Zusammenwirken der extensiven und der intensiven Faktoren des Wachstumstempos der Produktion

Die Untersuchung der Entwicklung der Fondsrentabilität und der Fondsintensität der Industriebetriebe ist erforderlich, um Erkenntnisse über den Zusammenhang dieser Größen mit dem Tempo der erweiterten Reproduktion und dem Umfang der Akkumulation zu gewinnen.

Bekanntlich kann die Effektivität der Ausnutzung der Fonds mit Hilfe der Kennziffern der Fondsrentabilität und der Fondsintensität ausgedrückt werden. Wir hatten eingangs festgestellt, daß unter sonst gleichen Bedingungen der Zuwachs des Fonds der produktiven Akkumulation von der Akkumulationsrate abhängt.

Die wechselseitigen quantitativen Abhängigkeiten zwischen diesen Faktoren lassen sich in Formeln des Wachstumstempos der Produktion darstellen.

Wenn wir, wie in den bisherigen Überlegungen, von den Produktionsfonds in ihrer Gesamtheit ausgehen, lassen sich zwei Formeln des Wachstums der Produktion aufstellen, die mit den bisher dargelegten Formeln übereinstimmen.

In der ersten Formel bringen wir den Zusammenhang zwischen der Zuwachsrate der Produktion (r), der Zuwachsrate der Produktionsfonds (z) und der Veränderung der Fondsintensität des Betriebes (i) zum Ausdruck.

$$r = \frac{1+z}{i} - 1 \quad (11)$$

Diese Formel bringt die Abhängigkeit des Produktionswachstums von der Entwicklung der materiellen Produktionsbedingungen – der Fonds und ihrer Effektivität – zum Ausdruck.

In einer zweiten Formel berücksichtigen wir das Moment der Verteilung des Reineinkommens, indem wir die Abhängigkeit der Zuwachsrate der Produktion (r) von der Akkumulationsrate (a), der Fondsrentabilität (g) und der Veränderung der Fondsintensität des Betriebes (i) erfassen.

$$r = \frac{a \cdot g + 1}{i} - 1 \quad (12)$$

In den bisherigen Überlegungen wurden Vereinfachungen getroffen, die in praktischen Analysen nicht aufrechterhalten werden können. Wir untergliedern deshalb im folgenden die Produktionsfonds in Grund- und Umlauffonds und berücksichtigen den Ersatz der physisch und moralisch verschlissenen Grundfonds. Dadurch wird es möglich, zwischen der Effektivität neuer Arbeitsmittel – die entweder durch Ersatz oder durch

Akkumulation in die Grundfonds aufgenommen werden – und der Effektivität der vorhandenen Arbeitsmittel zu unterscheiden. Gleichzeitig vernachlässigen wir die Umlauffonds auch in den Kennziffern der Fondsrentabilität – die damit zur Grundfondsrentabilität wird – und der Akkumulation. Diese Vereinfachung ist aus der Sicht des Betriebes um so eher zu treffen, als die Entwicklung der Umlauffonds in großem Maße über Kredite erfolgt und außerdem in den Investitionsberechnungen die Umlaufmittel keine Rolle spielen. Gleichzeitig muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß volkswirtschaftlich eine Verbesserung der Effektivität der Umlauffonds, zum Beispiel durch Optimierung der Vorrathaltung und Beschleunigung des Umschlags der Umlauffonds die gleiche Auswirkung auf Akkumulation und Konsumtion hat, wie die Senkung der Grundfondsintensität.

Wir treffen nunmehr die Unterstellung, daß die Veränderung der Grundfondsintensität ausschließlich eine Folge neuer Arbeitsmittel ist, daß neue Arbeitsmittel entweder durch Ersatz verschlissener Arbeitsmittel oder durch Akkumulation in die Grundfonds aufgenommen werden, und daß die Grundfondsintensität bei allen neuen Arbeitsmitteln die gleiche Größe habe. Diese Unterstellungen stellen für die Volkswirtschaft insgesamt außerordentlich große Vereinfachungen dar, dürften aber für den einzelnen Betrieb den realen Verhältnissen nahe kommen. (Problematisch bleibt, daß die Erhöhung des Ausnutzungsgrades der vorhandenen Grundfonds völlig ignoriert wird und daß die Struktur- und Effektivitätsveränderung durch Ersatz der am wenigsten effektiven Arbeitsmittel ebenfalls vernachlässigt werden muß.)

Der Produktionszuwachs läßt sich jetzt zerlegen in den Zuwachs durch Ersatz verschlissener Arbeitsmittel ($r_1 \cdot P$) und in den Zuwachs durch Akkumulation ($r_2 \cdot P$)

$$r \cdot P = r_1 \cdot P + r_2 \cdot P \quad (13)$$

Durch Ausnutzung bereits früher getroffener Definitionen und entwickelter Formeln erhalten wir eine Formel der Zuwachsrate der Produktion (r), in der nachgewiesen wird, wie sich der Erneuerungskoeffizient der Grundfonds (c), der Index der Veränderung der Grundfondsintensität (i_g), die Grundfondsrentabilität (g_g) und die Akkumulationsrate des Betriebes (a) auf das Wachstumstempo der Produktion auswirken.

$$r = \frac{(1 - i_g) \cdot c + a_g \cdot g_g}{i_g} \quad (14)$$

Auch in dieser Formel wird die überragende Bedeutung der Intensivierungsfaktoren in den Kennziffern der Fondsintensität, der Fondsrentabilität und des Erneuerungsgrades der Grundfonds sichtbar. Die Analyse der Entwicklung solcher Kennziffern ermöglicht die Vorgabe entsprechender Normative für die Industriebetriebe. Solche Normative sind durch den sozialistischen Wettbewerb, durch die gezielte Neuerertätigkeit, durch die Pläne der wissenschaftlich-technischen Entwicklung mit Leben zu erfüllen und im Interesse der Beschleunigung des Wachstumstempos der sozialistischen Produktion zu verwirklichen.

Prof. N. A. Moisjenko, Leningrad (31.07.1973)

№ 16р "31" июля 1973 г.

Nr. 16r 31 Juli 1973.

№ 16-р 31 - июля 1973 г.

Членам редакционной коллегии кол-
лективного труда "Предприятие в
социалистическом народном хозяй-
стве".

Членам редакционной коллегии
коллективного труда
"Предприятие в социалисти-
ческом народном хозяйстве".

An die Mitglieder der Redaktion
des Sammelwerkes „Das
Unternehmen in der
sozialistischen Volkswirtschaft“.

Глубокоуважаемые товарищи !

Прежде всего приношу свои извинения за столь большую за-
держку с ответом на Ваше любезное письмо от 31/V-1973г.
Это случилось по причине моего отсутствия в Ленинграде –
сначала был в заграничной командировке в Венгерской Наро-
дной Республике, а затем в длительной командировке в одной
из наших Среднеазиатских республик.

Теперь по существу Вашего письма :

1. Целиком согласен с переработанным доктором Хорбстом ва-
риантом статьи, что и заверяю своей подписью.

2. Доктор Хорбст основательно поработал над совершенство-
ванием представленного мною варианта рукописи, за что я ему
искренне признателен. Он с полным основанием является моим
соавтором.

С товарищеским уважением
профессор Н.А.Моисенко



Ленинград, 30/УП-1973г.

Глубокоуважаемые товарищи!

Прежде всего приношу свои изменения за столь
большую задержку с ответом на Ваше любезное
письмо от 31/V-1973 г. Это случилось по причине
моего отсутствия в Ленинграде – сначала был в
заграничной командировке в Венгерской
Народной Республике, а затем в длительной
командировке в одной из наших Среднеазиатских
республик.

1. Целиком согласен с переработанным доктором
Хорбсте вариантом статьи, что и заверяю своей
подписью.

2. Доктор Хорбст основательно поработал над
совершенствованием представленного мною
варианта рукописи, за что я ему искренне
признателен. Он с полным основанием является
моим соавтором.

С товарищеским уважением
профессор Н. А. Моисенко
Ленинград, 30/УП-1973 г.

Hochverehrte Genossen!

Zunächst möchte ich mich für die lange Verspätung
bei der Beantwortung Eures freundlichen Briefes vom
31/V-1973 entschuldigen, die auf meine Abwesenheit
in Leningrad zurückzuführen ist – erst war ich auf
einer Auslandsdienstreise in der Ungarischen
Volksrepublik und dann auf einer längeren
Dienstreise in einer unserer Zentralasiatischen
Republiken.

1. Insgesamt bin ich mit der überarbeiteten Fassung
des Artikels von Dr. Herbst einverstanden, was ich
mit meiner Unterschrift bestätige.

2. Dr. Herbst hat sich intensiv um die Verbesserung
der von mir vorgelegten Manuskriptfassung bemüht,
wofür ich ihm aufrichtig dankbar bin. Er ist zu Recht
mein Mitautor.

Mit kameradschaftlicher Hochachtung
Professor N. A. Moisenko
Leningrad, 30.7.1973

Gemeinschaftswerk mit Ökonomen der UdSSR

Wirtschaftswissenschaftler gaben
Buch über Rolle der Betriebe heraus



Leipzig (ND).
Unter dem Titel
„Der Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft“ legte vor kurzem ein Autorenkollektiv der Staatlichen

Shdanov-Universität Leningrad und der Karl-Marx-Universität Leipzig eine neue Gemeinschaftspublikation vor. Mit dem Buch, das im Verlag Die Wirtschaft Berlin erschien, wird der Versuch unternommen, Erfahrungen beider Länder zur Stellung des Betriebes in der Volkswirtschaft auszuwerten und eine Theorie der sozialistischen Betriebswirtschaft zu schaffen. An der Publikation arbeiteten als Verfasser und Herausgeber Prof. Dr. Horst Richter, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Horst Stein, Direktor der Sektion Wirtschaftswissenschaften, sowie Prof. Dr. N. D. Kolesow von der Universität Leningrad.

Die Schrift – ein Beitrag zum 25. Jahrestag der DDR – ist das dritte größere Gemeinschaftswerk Leningrader und Leipziger Wirtschaftswissenschaftler, nachdem 1968 und 1970 die Sammelbände „Das Kapital – Erbe und Verpflichtung“ sowie „Lenins Lehre lebt“ erschienen waren.

Gemeinschaftswerk mit Ökonomen der UdSSR Wirtschaftswissenschaftler gaben Buch über Rolle der Betriebe heraus

Leipzig (ND). Unter dem Titel "Der Industriebetrieb in der sozialistischen Volkswirtschaft" legte vor kurzem ein Autorenkollektiv der Staatlichen Shdanov-Universität Leningrad und der Karl-Marx-Universität Leipzig eine neue Gemeinschaftspublikation vor. Mit dem Buch, das im Verlag Wirtschaft Berlin erschien, wird der Versuch unternommen, Erfahrungen beider Länder zur Stellung des Betriebes in der Volkswirtschaft auszuwerten und eine Theorie der sozialistischen Betriebswirtschaft zu schaffen. An der Publikation arbeiteten als Herausgeber und Verfasser Prof. Dr. Horst Richter, 1. Sekretär der SED-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Horst Stein, Direktor der Sektion Wirtschaftswissenschaften, sowie Prof. Dr. N. D. Kolesow von der Universität Leningrad.

Die Schrift – ein Beitrag zum 25. Jahrestag der DDR – ist das dritte größere Gemeinschaftswerk Leningrader und Leipziger Wirtschaftswissenschaftler, nachdem 1968 und 1970 die Sammelbände „Das Kapital – Erbe und Verpflichtung“ sowie der "Lenins Lehre lebt" erschienen waren.